

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Den 18. Mai 1911 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das XXVIII. Stück der rumänischen, das XXIX. Stück der polnischen, das XXXI. Stück der rumänischen und rumänischen, das XXXII. Stück der rumänischen sowie das XXXV. und XXXV. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. Mai 1911 (Nr. 114) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 10 „Der Freidenker“ vom 15. Mai 1911.
 Birtular: „Velevažený pane! Velká rozstepenost v českém národě. Tiskem „Družstvo Vlast“, Praha. Nakladem katolíckého nár. klubu pro Staré Město Praha I.“

Nichtamflicher Teil.

Der Standpunkt Österreich-Ungarns in der Marokkoangelegenheit.

Das „Fremdenblatt“ wendet sich gegen die Meldungen der letzten Tage, als ob über dem österreichisch-ungarischen Standpunkt in der Marokkoangelegenheit ein zweideutiges Dunkel läge, und besonders gegen die Ungereimtheiten eines Wiener Montagsblattes, die in einer reichsdeutschen Zeitung als „erste klare Umschreibung des österreichisch-ungarischen Standpunktes in der Marokkofrage“ gekennzeichnet wurden. Die leitenden Prinzipien der Auffassung des Wiener Kabinetts über die Marokkoangelegenheit, sagt das Blatt, sind so klar und einfach wie die drei Grundsätze der Algecirasakte. Das Interesse Österreich-Ungarns an der Marokkofrage deckt sich mit dem Interesse an der Erhaltung der Integrität Marokkos, der Unabhängigkeit des Sultans und der offenen Tür für den Handel aller Nationen. Das Blatt verweist dann auf die Erklärungen, welche die französische Regierung zu Beginn der Expedition bei dem Wiener und den übrigen Kabinetten abgab, wonach sie keine Eroberungsabsichten mit der Marokko-Expedition verknüpfe und ihr jede Verletzung der Algecirasakte ferne liege und fährt fort, Frankreich kann das Recht beanspruchen, daß diesen Erklärungen seiner auswärtigen Regierung Glauben geschenkt werde. Da nicht nur die österreichisch-ungarische und die deutsche Regierung, sondern, soweit wir informiert sind, auch die Kabinette von Petersburg, London und Rom den französischen Versicherungen Vertrauen entgegenbringen, so bedarf es keines weiteren Beweises dafür, daß vereinzelte Zeitungsmeldungen von Meinungsverschiedenheiten

ten bezüglich Marokkos in das Gebiet der Fabel gehören. Besonders müssen derartige Gerüchte hinsichtlich des Verhältnisses Österreich-Ungarns zu dem verbündeten Deutschen Reich als absichtliche Entstellungen gekennzeichnet werden. Die Feststellungen dürften genügen, um für die Zukunft ungehörigen Erörterungen den Boden zu entziehen, denen der Wunsch zugrunde zu liegen scheint, in die Marokkoangelegenheit durchaus ein kritisches Moment hineinzutragen. Die Marokkofrage hat, wie immer die Dinge auch liegen mögen, heute von vorneherein nicht mehr jenen ernststen Charakter, durch den sie dem Jahre 1905 sein besonderes Gepräge gab. Seither haben sich die Verhältnisse ganz wesentlich geändert. Deshalb wird auch die Beunruhigung, die sich in der letzten Zeit in einem Teile der Presse gezeigt hat, unseres Wissens von den Staatskanzleien durchaus nicht geteilt. Maßgebend für die Beurteilung der Situation bleibt einzig und allein die früher erwähnte Übereinstimmung zwischen den Mächten in der Auffassung der französischen Maßnahmen in Marokko und in der Aufnahme der sie begleitenden Erklärung der französischen Regierung. Der Standpunkt des Wiener Kabinetts kann daher von dem der übrigen Kabinette um so weniger abweichen, als Österreich-Ungarn, mit Kolonialpolitik nicht beschäftigt, nicht jene direkten Interessen in Marokko erblickt wie die Staaten, welche Besitzungen in Afrika haben. Volkends müsse unter diesen Umständen schon die Annahme von Meinungsverschiedenheiten zwischen Wien und Berlin als unsinnig empfunden werden.

Partei «Einheit und Fortschritt».

Wie man aus Salonichji berichtet, hat dort Omer Nadschi Bey als Vertreter des Zentralkomitees „Einheit und Fortschritt“ einen öffentlichen Vortrag zur Aufklärung über die gegenwärtige Lage und insbesondere über die Verhältnisse innerhalb der genannten Partei gehalten. Er betonte, daß die gegen das Komitee erhobenen Anschuldigungen auf Intrigen beruhen und daß dadurch eine gewisse Anzahl früherer Anhänger der Partei irregeleitet worden sei. Eine der hauptsächlichsten Anschuldigungen gegen das Komitee gehe dahin, daß seine Mitglieder den Atheismus verbreiten und auf die Beschränkung der Macht des Khalifats hinarbeiten. Omer Nadschi Bey entkräftete diese Anklagen und erklärte, daß das Komitee seinem Programm treu bleiben werde. Man habe in Konstantinopel die unteren Volksklassen durch das Versprechen aufgehetzt, Abdul Hamid wieder

zur Regierung zu verhelfen und die Mitglieder des Komitees zu vernichten. Nur persönliche Rivalitäten hätten die Ursache zu Zwistigkeiten in der Partei gebildet, von einem prinzipiellen Zwiespalt und von ernststen Meinungsverschiedenheiten sei gar nicht die Rede gewesen. Daß einzelne Mitglieder der Partei, welche ehemals zurückgezogen, fast unbekannt lebten, jetzt höhere Stellungen im Staatsdienste einnehmen, mißfalle manchen Leuten, die auch heute noch nicht verstehen wollen, daß mit der Einführung der Verfassung auch die Zeit gekommen ist, Männer aus dem Volke zum Staatsdienst heranzuziehen. Das Komitee werde kein neues Programm annehmen und mit dem Säbel in der Faust alle Feinde der Verfassung niederwerfen. Omer Nadschi Bey wies auch auf die Möglichkeit hin, daß die Feinde des Komitees von fremder Hand geleitet worden seien. Die Fremden könnten wohl in Persien, in China oder in Marokko Erfolge erzielen, den Ottomanismus zu vernichten, werde ihnen aber nie gelingen. „Wir können uns auf das ruhmreiche Schwert unserer Kriegsgewohnten, disziplinierten Armee stützen, welche alle Intrigen zerstören wird. Wir werden der Reaktion nicht weichen. Dank dieser Armee werden wir stets den Weg des Fortschritts zum Heile des Vaterlandes wandeln.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Mai.

Man schreibt aus Sofia: Gelegentlich der Verhandlungen über den Abschluß einer Konvention und eines Auslieferungs- und Rechtshilfevertrags zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien hat sich die österreichisch-ungarische Regierung bekanntlich bereit erklärt, auf die Ausübung der formell noch nicht aufgehobenen Kapitulationsrechte in Bulgarien zu verzichten. Dieses Entgegenkommen ist an maßgebender bulgarischer Stelle als Beweis der wohlwollenden Gesinnung der Monarchie sehr gewürdigt worden. Man ist in Sofia darüber unterrichtet, daß auch Frankreich und Italien sich bei den demnächst zu eröffnenden Verhandlungen über eine Konvention mit Bulgarien in bezug auf die Kapitulationen dem Beispiel Österreich-Ungarns anschließen werden. Von russischer Seite werden jedoch in diesem Punkte Schwierigkeiten erhoben und das Fallenlassen der Kapitulationsrechte an die Erfüllung gewisser Bedingungen geknüpft.

Das „Vaterland“ verweist gegenüber einem Urteil des Pariser Obersten Gerichtshofes, welches dem Papst seine weltliche Herrschaft abspricht und die Entfernung

Feuilleton.

Die heilige Stadt im Ausstellungsjahre.

Von Dr. Arthur v. Wurzbach.

(Schluß.)

Wie ganz anders sieht das Leben im Lichte der Sonne aus! Wir fahren durch den tumultuösen Corso Umberto über die Piazza del Popolo zum Monte Pincio hinauf und genießen von hier aus einen herrlichen Ausblick auf die Stadt. Wagen kommen und gehen und bei den klingenden Weisen der Musikkapelle lustwandeln die stolzen Römer und Römerinnen unter den Palmen, Zedern, Pinien und Olivenbäumen; die großen und schid gekleideten Frauen werfen siegreiche Blicke auf ihre Bewunderer und mit Recht: Sie sind doch Römerinnen.

Mit Spannung sah ich der Aufführung zweier Premieren im Costanzitheater entgegen: „Paolo e Francesca“ von Luigi Mancinelli und „La falce“ von Alfredo Catalani. Gianciotto, der frühere Liebhaber der Francesca, wird durch den Narr über das Verhältnis, das seine Angetreue mit Paolo, seinem Bruder, unterhält, aufgeklärt. Er überrascht das Liebespaar bei einem trauten Stelldichein und ersticht zuerst die Geliebte, dann seinen Bruder. Die Rolle der Francesca (Sopran) gab Salomea Kruchinski, die sowohl wegen ihrer schönen

Erscheinung als auch wegen ihrer klangvollen Stimme am meisten Beifall erhielt. Sehr befriedigte auch Pini Corfi Caetano in der Rolle des Narren (Tenor). Der Narr ist, nebenbei bemerkt, auch in die Heldin des Stückes verliebt; der verbissene Schmerz, der in seiner Stimme zitterte, als er Gianciotto das verhängnisvolle Geheimnis hinterbringt, wirkte erschütternd und lautlose Stille herrschte in dem sonst immer bewegten Zuschauerraume, als er folgende Stelle mit erkünstelter Ruhe sang:

„Dite a fiammata: gela!
 Dite a toscio: perdona!
 Dite a cignale: bela!
 Dite ad avaro: dona!
 Dite ad amor: ti cela!“

Der Tod vereint schließlich das Liebespaar; Paolo und Francesca küssen einander, beide tödlich verwundet: Francesca bittet ihren Geliebten um die Hand, er sie um das Herz, dann sie ihn wieder um den Mund — und mit den gemeinsam gesungenen Worten „O pio baccio, o dolce morte!“ klingt die — wie man sieht — sehr schwärmerische Oper aus.

„La falce“ ist eine Apotheose des Islam; eine herrliche Overtüre, die den Kampf zwischen Mohammed und den Götzendienern mit der schließlichen Niederlage der letzteren zum Ausdruck bringt, führt uns in das Verständnis des folgenden ein. Johra steht allein vor einer Düne; sie hat den Tod aller ihrer Angehörigen zu beklagen und sehnt den Todesengel herbei. Die

ser erscheint in Gestalt des Senfemannes. Sie hält ihn für Israel; in übernatürlicher Liebe fällt sie vor ihm nieder, er schleudert die Senfe von sich und küßt sie liebend auf die Stirne; sie legen sich auf die Sanddüne und wollen fort in die Wüste — in die weite Wüste ziehen. Während sie so träumen, kommt eine Karawane heran und zieht an ihnen vorüber — weit fort in die Wüste — in den Tod... Die beiden stimmen begeistert in den Sang der Pilger ein:

Non o' è altro Dio che Dio
 Maometto è il suo Profeta.

Also auch in der Oper hatte die heilige Stadt ihren Charakter nicht verraten! Ich begab mich — es war schon 1 Uhr nachts — befriedigt nach Hause.

Unschön und unheilig sind gewisse Dinge in Rom: das Lärmen und Stoßen seiner Bewohner sowie die desolaten Reinlichkeitsverhältnisse — darüber will ich mich, um nicht den guten Eindruck zu verwischen, nicht weiter auslassen.

Die Heimreise führte mich über Ancona; wehmütvoll nahm ich Abschied von der heiligen Stadt. Um 10 Uhr abends blickte ich aus einem Fenster am Esquilinus auf das Häusermeer; der große, feierliche Zehn- uhr-Glockenschlag der Maria Maggiorekirche gab das Signal und in all den vielen Kirchen der unermesslichen Stadt wurde der Schlag wie von tausend und tausend Stimmen wiederholt...

der päpstlichen Embleme von allen christlichen Instituten anordnet, auf das italienische Garantiefesetz, welches dem Papst alle souveränen Hoheitsrechte seiner Exterritorialität mit den damit verbundenen Souveränitätsrechten eines weltlichen Herrschers garantiert. Italien habe, als es den Papst seines Gebietes für verlustig erklärte, den Standpunkt eingenommen, daß der Heilige Vater keines Kirchenstaates benötige, um als Weltmacht weiter zu gelten und souveräne Rechte ungeschmälert zu üben.

Der zehnte Jahrestag der Eröffnung der ersten Haager Friedenskonferenz wird von Frau Berta von Suttner in der „Neuen Freien Presse“ als ein Markstein in der Geschichte des Pazifismus gefeiert. Zur Stunde spielte sich eine Schiedsgerichtsfrage von gewaltigster Tragweite ab, die Vorbereitung eines Schiedsgerichtsvertrags, der von dem ausgedehntesten Gebiet der Erde, dem sämtlicher englisch sprechenden Völker, den Krieg als legales Mittel der Konfliktlösung gänzlich abschaffen soll. Dieselben Prinzipien werden in den kommenden Haager Konferenzen das schon so weit gediehene Werk noch weiter ausbauen. Anknüpfend an diese Betrachtung veröffentlicht Frau von Suttner Zuschriften hervorragender Persönlichkeiten über den erwähnten Gedenktag.

Aus Petersburg wird berichtet: Der Zustand des Ministers des Außern, Herrn Sazonov, der seit dem Beginn der Erkrankung häufig wechselnde Bilder zeigte, ist jetzt in eine günstigere Phase getreten. Vor kurzem nahmen die Ärzte Symptome wahr, die eine sehr ernste weitere Entwicklung der Krankheit befürchten ließen. Seither gelangte jedoch allmählich eine Besserung zur Erscheinung, durch welche die Hoffnung auf die Wiederherstellung des Herrn Sazonov neuerdings gekräftigt wurde. Er kann bereits manchmal auf dem Balkon seiner Wohnung verweilen und die Ärzte sprechen nunmehr von der Möglichkeit, den Minister in einiger Zeit zu völliger Erholung nach dem Süden zu bringen. Es sei bei diesem Anlasse betont, daß alle über eine angeblich ins Auge gefasste Neubestellung des Ministeriums des Außern verbreiteten Nachrichten, deren manche, nebenher bemerkt, überhaupt nicht ernst zu nehmende Kandidaturen vorsührten, auf sehr verfrühten Kombinationen beruhen. In den maßgebenden Kreisen, die an der Hoffnung der Genesung Sazonovs festhalten, wird auf die Erörterung seiner eventuellen Nachfolge bisher gar nicht eingegangen und es ist gewiß, daß neue Entscheidungen in bezug auf das Ministerium des Außern, mit dessen Leitung interimistisch bekanntlich der Gehilfe des Ministers, Herr Neratov, betraut ist, in der nächsten Zeit unter gar keinen Umständen zu erwarten sind.

Tagesneuigkeiten.

— (Schmetterlingsfarm.) Mit dem Nahen des Juni kommt auch die Hochsaison wieder für die Schmetterlingsfarm in Bezley in der Grafschaft Kent, die seit einer Anzahl von Jahren bereits besteht und immer

Gleiches Maß.

Roman von A. S. Lindner.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr Zur Heyden schwieg. Er fand zwar eine so lenne Tracht Prügel bei seinem Erstgeborenen sehr angebracht, verspürte aber wenig Reigung, das eben noch so gepriesene Hilfsmittel der Pädagogik eigenhändig anzuwenden, und da die Mutter offenbar noch viel geringere Lust zeigte, so stand für Junker Hansens Fell nicht viel zu befürchten. Er wußte das auch und verhielt sich danach. Aus dem Eßzimmer tönte schrilles Zetergeschrei. „Herrgott, was ist denn da schon wieder los?“ rief die Mutter und hastete zur Tür. Hans, der Bub, hatte seine beiden Schwestern, die vierjährige Magdalena und die kleine zweijährige Trude, als Pferde eingepannt, das jüngste Köpfelein, noch etwas unsicher auf den Füßen, war gestürzt, und der kleine Kutscher bearbeitete es energisch mit der Peitsche, wie er es einmal von Johann auf dem Felde gesehen hatte.

„Warte nur, du Schlingel,“ rief Herr Zur Heyden ernstlich geärgert. „Ich will dich lehren, Mädchen schlagen,“ und schüttelte seinen Stammhalter an beiden Schultern. Aber Hans, an so unsanfte Behandlung wenig gewöhnt, brach in ein solch lautes Geheul aus, daß das väterliche Herz sofort wieder gerührt ward, und die angeordneten Prügel sich in einen sehr unschädlichen Klaps an den dicken Flachskopf verwandelten. Die ganze Bekanntschaft des Zur Heydenschen Ehepaars war sich darin einig, daß Hanschen ganz unverantwortlich verzoogen werde, aber Herr Zur Heyden war trotz seines scharfen Menschenverständes und seines, bei allen übrigen Gelegenheiten unbeflecklichen Gerechtigkeitsfunes der denkbar schlechteste Vater, dem es bitter gegen den Strich ging, seinen Kindern, ganz besonders dem einzigen Sohn und Erben, eins zu verzeihen. Seine Frau gab ihm darin nichts nach, und so wurde in ihrem Hause zwar viel über Erziehung gesprochen, diese aber wenig geübt.

größere Erfolge erzielt. Gegenwärtig sind etwa 70.000 Raupen auf der Farm, und es werden etwa 500 Schmetterlinge täglich „produziert“. Das Sammeln von Schmetterlingen wird nicht nur in England immer beliebter, auch aus Deutschland, Ungarn, Frankreich, ja selbst Amerika und Neuseeland laufen zahlreiche Aufträge ein, die den eigenartigen Beruf durchaus einträglich machen. Die Hauptkunden sind Schulknaben, Sammler und die Schulen, die die Schmetterlinge zu Unterrichtszwecken brauchen; alle Schulen in Großbritannien wenden jetzt den Schmetterlingen eine besondere Aufmerksamkeit zu. So kommt es, daß die Nachfrage größer ist als der Vorrat, obwohl der Besitzer der Farm Schmetterlingsfänger nach allen Teilen des Landes ausschickt, um interessante seltene Arten aufzufinden. Die Preise für die Schmetterlinge sind natürlich je nach den Arten sehr schwankend; die billigen kosten kaum 10 Pfennig, während man für seltene Exemplare bis zu 200 Mark zahlt.

— (Ein Reispferd als Universalerbe!) In Joltschani starb der reiche ehemalige Grundbesitzer Jonel Tolescu im Alter von 48 Jahren. In seinem regelrecht abgefaßten Testamente hatte er sein Lieblings-Reispferd „Giril“ zum Universalerben eingesezt und verfügte, daß aus dem Ertragnisse des fast eine Million betragenden Vermögens der glänzendste Lebensunterhalt des Erben „Giril“ zu bestreiten sei. Geht das Pferd mit Tod ab, so ist vorerst dessen normale Todesart festzustellen und dann erst fällt das Erbe an die Verwandten.

— (Vom Pariser Rothschild.) Eine amüsante (aber wohl schwerlich authentische) Anekdote von dem Pariser Baron Rothschild wird in der „Tribuna“ erzählt. Vor einer Reihe von Jahren erbe ein junger Schauspieler nach dem Tode seiner Mutter ein schönes Theeservice in Meißener Porzellan, das von einem Antikenhändler auf gut 50.000 Franken geschätzt wurde. „Nur der Baron Rothschild wird ein solches Wunderwerk kaufen wollen“, sagte der Händler. Darauf setzte sich der Schauspieler eine Perücke auf und schminkte sich, daß er wie ein Achtzigjähriger aussah, und begab sich mit dem kostbaren Service zu dem Bankier. „Ich will Ihnen 45.000 Franken dafür geben“, meinte Rothschild, nachdem er es eingehend geprüft hatte. „Wollen wir nicht eine Leibrente ausmachen?“ erwiderte der Verkäufer. „Ich lasse Ihnen das Porzellan und Sie geben mir 4000 Franken jährlich auf Lebenszeit.“ — „Na, schön“, sagte der Baron, „gehen Sie zur Kasse.“ — Nach fünf Jahren hörte Rothschild, daß der Mann mit der Leibrente noch immer alljährlich erschien und seine 4000 Franken abholte. Das erschien ihm merkwürdig, er ließ ihn kommen und sagte zu ihm: „Hören Sie, mein Lieber, Sie haben aber eine sehr kräftige Natur.“ — „Es geht, Herr Baron“, sagte der andere, der wieder im selben Aufzug vor ihm erschienen war. „Wie alt sind Sie denn eigentlich?“ Darauf nahm der Schauspieler die Perücke und den grauen Bart ab und sagte: „Fast 28 Jahre.“ Rothschild lachte und fand den Scherz augenscheinlich so gut, daß er die Rente weiter zahlte. So ist das berühmte Theeservice in Meißener Porzellan mittlerweile schon recht teuer geworden: es kostet bis heute 80.000 Franken!

— (Eine Überraschung.) Als vor längerer Zeit die ersten gefrorenen Eier aus Australien in England eintrafen, erregten sie hier durch ihre Härte, wie ein Londoner Blatt berichtet, großes Aufsehen. Ein Mann

„Weshalb ist denn das Rindermädchen nicht hier?“ fragte Herr Zur Heyden, nachdem die Ruhe wieder einigermaßen hergestellt war.

„Ich habe sie mit ins Waschhaus geschickt, die Mädchen haben heute noch so viel zu tun. In solchen Tagen könnte sich doch Klara auch etwas um sie kümmern. Aber die träumt und träumt, und ist mit ihren Gedanken Gott weiß wo.“

„Ich habe aber doch schon bemerkt, daß sie sich der Kinder angenommen hat.“

„Nun ja, mitunter, so nach Lust und Laune. Sie wünschte ja auch, sich im Hause zu beschäftigen, aber das Anerbieten steht eigentlich nur auf dem Papier. Sie tut es ja, wie gesagt, so ansfallsweise, aber es ist kein Verlaß darauf. Überhaupt, ich fand sie in der ersten Zeit schon eigentümlich, und hoffte, das würde sich allmählich geben, aber statt dessen wird sie alle Tage sonderbarer und verträumtet. Lieber Himmel! Sie ist nun im fünften Monat bei uns, und ich sollte meinen, daß man sich in so langer Zeit schon dies und das aus dem Kopfe schlagen kann, wenn man nur ernstlich will,“ schloß Frau Else ein wenig pikiert. Sie griff energisch nach ihrer Handarbeit, mit einer Bewegung, die deutlicher als Worte sagte: „Ich habe so was nie empfunden.“

„Das kannst du nicht so kurzer Hand behaupten,“ sagte der Gutsherr in seiner ruhigen, etwas langsamen Art. „Den einen berühren solche Dinge mehr, den anderen weniger. Aber Gefühlsachen ist nicht zu streiten.“

„Ich will ihr ja keinen Vorwurf machen,“ verteidigte sich die kleine Frau, „und da sie Pension zahlt, kann es mir schließlich einerlei sein, was sie tut oder läßt, aber ein bißchen ungemütlich ist's doch mit ihr. Man kann sie oft dreimal anreden, ehe sie nur einmal antwortet, und dann spricht sie sozusagen noch vom Esel, wenn man nach dem Ochsen gefragt hat.“

„Ob der Ochse ihr nun gerade sehr interessant sein mag?“ neckte Herr Zur Heyden.

war bei einem Händler, der ein Ei an der Wand aufschlagen wollte und es mehrfach versuchte, allein als Ergebnis seiner Bemühungen nur ein kleines Loch in der Mauer erzielte. Der Besucher, aufs höchste überrascht durch diese ihm ganz neue Erscheinung, ließ sich sofort ein Ei geben, um seine Frau damit zu überraschen. Er ging geradenwegs heim, wo seine Familie bereits um den Abendtisch versammelt war, nahm das Ei heraus und schlug damit gegen die gerade frisch tapezierte Wand — aber das Ei war unterwegs in der warmen Tasche wieder aufgetaut, und die Überraschung verlief ganz anders, als sie geplant war.

— (Ein sonderbarer Zweikampf.) Aus Japan werden die Einzelheiten eines Duells berichtet, das einer gewissen Komik nicht ermangelt. Die in dem Inselreich erscheinende Tageszeitung „Eastern World“ erzählt, daß zwei Barbieri von Osaka in Streit gerieten, und da sie zu erregt waren, ihn selbst zu schlichten, einen gemeinamen Freund als Schiedsrichter wählten. Dieser entschied nach reiflicher Überlegung, daß die beiden Gegner sich mit Kninnschlägen bekämpfen sollten. Und derjenige, dem es gelingen würde, den Gegner auf diese Art zu Fall zu bringen, sollte als Sieger angesehen werden. Man band den „Duellanten“ die Hände auf den Rücken und um sie am Gebrauch der Zähne während des Kampfes zu verhindern, verband man ihnen den Mund mit einem starken Knebel. In diesem Zustande stürzten die Barbieri aufeinander und erregten bei einem zahlreich erschienenen Publikum — der Zweikampf ward abends außerhalb der Stadt ausgetragen — große Heiterkeit. Zur Entscheidung gelangte das „Duell“ nicht; denn die Gegner bekamen nach kurzer Zeit einen Kninnschlagkrampf, der ihnen jede Luft nahm, den Streit auf diese Weise zu Ende zu führen. Die Verletzungen waren ganz geringfügig, aber außer dem Kninnschlagkrampf holten sich die Barbieri noch einen steifen Hals, den sie lange behielten. — Die „Eastern World“ fügt hinzu, daß diese Art, sich Genugtuung zu verschaffen, in Japan eigentlich seit 1866, dem großen Reformenjahr, verboten ist. Doch drückt die Behörde ein Auge zu, wenn es sich wie hier um eine rein private Angelegenheit handelt!

— (Table d'hôte in den Newyorker Schulen.) Aus Newyork, 1. d., wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Die vor einiger Zeit in mehreren hiesigen Schulen probeweise eingeführte Einrichtung, Kindern während der Mittagspause einen Imbiß zum Selbstkostenpreise zu verabreichen, hat sich bewährt und soll jetzt auf alle im öffentlichen Schulsystem einbegrieffene Institute, also auch die Hochschulen, ausgedehnt werden. Bei der Zusammenfassung des Speisezettels trägt die Schulbehörde nach Möglichkeit den Eigentümlichkeiten der verschiedenen Nationalitäten und Religionsgemeinschaften in Newyork Rechnung. So kommen z. B. in den italienischen Distrikten vorzugsweise italienische Gerichte auf die übrigens wenig umfangreiche Speisekarte. Auch wird in einigen Schulen „fischer“ gekocht, und zwar mit peinlich genauer Befolgung der jüdischen Religionsvorschriften. Nur „fischer“ wird in der großen Schule an der Ridge- und Broome-Street gekocht, wo 2000 Kinder, fast lauter Waisenkinder von russischen und polnischen Juden, Unterrichts genießen. Übrigens wird in den städtischen Hospitälern ebenfalls auf die religiösen Gefühle der israelitischen Bevölkerung Rücksicht genommen, was u. a. daraus hervorgeht, daß die Speisen für

„Ach, Ernst, wie du auch bist. Das meine ich doch nur im figürlichen Sinn. Wer spricht denn wirklich vom Ochsen! Daß mich meine Wirtschaft interessiert, und daß ich dann auch zuweilen davon rede (Frau Else tat es in Wahrheit sehr oft), ist doch nur in der Ordnung. Aber so etwas ist alles tief unter ihrer Würde. Ich glaube bestimmt, daß sie niemals zuhört. Das möchte ich ja nun alles noch hingehen lassen, wenn sie nur anderen Dingen gegenüber zugänglicher wäre, aber auch dabei hapert es sehr. Als ich neulich mal von Ebers und Julius Wolff anfang, war es genau dieselbe Geschichte. „Wie meinten Sie, liebe Else? Pardon, ich habe nicht recht verstanden.“ Gerade, als ob sie aus dem Schlaf aufwäre.“

Herr Zur Heyden verbiß ein Lächeln.

„Kleine Frau, du mußt nicht so ungeduldig sein, sie ist auf jeden Fall eine eigentümliche Natur, die es schwer ist, richtig zu behandeln. Ich traue mir darin gar kein Urteil zu, und wir werden sicherlich am besten tun, wenn wir Tante Emmas Rat befolgen, sie möglichst gewähren zu lassen. Daß sie tiefunglücklich ist, kann ja jeder einsehen.“

„Gott, ja. Aber so was muß sich doch auch wieder geben. Ich finde immer, sie könnte sich gern ein bißchen mehr zusammennehmen. Die Kinder müßten sie allein schon aufheitern. Es steht doch in allen Büchern, daß der Umgang mit Kindern wohltätig auf das menschliche Gemüt einwirkt.“

„Du vergißt, daß es für sie fremde Kinder sind. Und was ihre Privatangelegenheiten betrifft, so möchte ich dir raten, tue um Himmels willen keine taktlosen Fragen. Else, berühre sie gar nicht. Sorge nur, daß sie etwas Ordentliches genießt, und zerbrich dir im übrigen deinen Kopf nicht weiter.“

Die kleine Frau schwieg zwar, aber sie war keineswegs zufrieden. Daß eine Hausgenossin ihr ihre Lebensgeschichte vorenthielt, war gar nicht nach ihrem Sinn, und besonders in diesem Fall, wo es sich gar noch um eine Liebesgeschichte, einen wirklichen und wahrhaftigen

israelitische Patienten strickt „fojcher“ zubereitet werden. Um jeder Verwechslung des Geschirrs vorzubeugen, sind die zwei Sorten für Milch- und für Fleischspeisen in einer gleich in die Augen fallenden Weise gekennzeichnet.

— (Chinesische „Examina.“) Bei den Chinesen sind die öffentlichen Prüfungen in einer Weise entwickelt, wie man es sonst in der Welt nicht wieder findet. So geht z. B. bei einer Prüfung in der Literatur die feierliche Handlung in großen Hallen mit zellenähnlichen Abteilungen vor sich. Bevor die Fragebogen ausgegeben werden, sind die Türen versiegelt. Die Fragebogen sind abgezählt und mit Namen und Nummern für die Aufsätze und Gedichte eines jeden Kandidaten versehen. Ein Heer von Schreibern kopiert die Prüfungsarbeiten mit roter Tinte, damit der Examinator nicht etwa einen Lieblingschüler an der Handschrift erkennt. Eine enthusiastische Menge versammelt sich vor den Türen der Prüfungshalle, Musik begrüßt die zuerst herauskommenden Kandidaten. Die Liste der Preisgekrönten wird eifrig in den Straßen gekauft und studiert. Den erfolgreichen Kandidaten wird eine Mütze mit goldenen Knöpfen und ein blaueidenes Gewand verliehen.

— (Eine gute Ausrede.) Dießertage besuchte der französische Unterstaatssekretär der Künste Dujardin-Beaumez den Salon der Unabhängigen in Paris. Eine ganze Schar von Komiteemitgliedern heftete sich an seine Sohlen und ließ ihn während des ganzen Besuchs nicht los: Maler und Bildhauer, die ein Lob einzuhändigen und womöglich ein Werk an den Staat zu verkaufen hofften, hingen an den Lippen des Ministers, der für alle französischen Künstler ein gutes Wort findet. Aber an diesem Tage war Dujardin-Beaumez nicht in der Laune, die gewohnte Begeisterung zur Schau zu tragen. Vor einem Bilde, dessen Schöpfer seine Unabhängigkeit allzu stark betont hatte, rief er entsetzt aus: „Donnerwetter! Was für eine Sudelei!“ Um ihn herum trat ein beklommenes Schweigen ein. Sofort bemerkte er, daß er stark angestoßen hatte, und ohne im geringsten verlegen zu werden, fragte er: „Wer ist denn der Urheber dieses Bildes?“ Ein Mitglied des Komitees stellte ihm einen Kollegen, der eine Leichenbittermeine aufgesetzt hatte, als den Attentäter vor. „Kränken Sie sich nicht über das, was ich gesagt habe,“ meinte Dujardin-Beaumez mit liebenswürdigem Lächeln. „Wissen Sie, wenn ich die Luft verspüre, ein Kunstwerk zu kaufen, dann mache ich es wie die klugen Kaufleute, ich kritisiere das Ding in Grund und Boden. . .“ Alles atmete erleichtert auf, und am vergnügtesten war der Urheber der „Sudelei“. Am nächsten Tage prangte auch wirklich unter seinem Bilde das Täfelchen, das die Träume der Künstler erfüllt: „Vom Staate angekauft.“

— (Die neueste amerikanische Erfindung) ist Hypnotismus auf telephonischem Wege. Der „Arabo Italiano“ erzählt, daß auf dem Telephonamt zu Canton in Ohio vor kurzem ein höchst seltsames Experiment gemacht wurde. In Gegenwart von sechs Ärzten erhielten etwa zehn Telephonbänder das hypnotische Fluidum, das ihnen der Magnetiseur Ferdinand Luzenhäuser aus Pittsburg schickte. Zwei der Damen waren für das Fluidum nicht empfänglich, fünf andere aber ließen sich so leicht hypnotisieren, daß sie mit dem telephonischen Apparat in der Hand einschliefen. Bei einer anderen Dame traten die hypnotischen Phänomene noch schärfer hervor. Luzenhäuser übermittelte ihr eine Anzahl Befehle, die sie genau ausführte. Er sagte in gebieterischem Ton: „Ihr linker Arm ist jetzt unempfind-

lich.“ Und der Arm wurde in der Tat so unempfindlich, daß die Ärzte ihn mit Nadeln stechen konnten, ohne daß die Dame irgendeinen Schmerz empfand. Der Magnetiseur befahl ihr dann, von Stein zu werden, und sie wurde sofort so steif und starr, daß die sechs Ärzte sich ihr auf die Brust setzen konnten, ohne daß der Körper des Opfers sich auch nur um eine Linie verbogen hätte. — Solche Sachen passieren natürlich nur in Amerika.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Fremdenverkehr in Oberkrain.

Man schreibt uns aus Belles: Der Verein für Hebung des Fremdenverkehrs in Oberkrain hielt am 12. d. M. im hiesigen Kurhause bei sehr gutem Besuche seine Hauptversammlung ab, in der folgender Tätigkeitsbericht zum Vortrage gelangte: Vom Vereine wurde das Bild „Belles mit der Insel und den Karawanken“ in der Größe von 2½ x 2 Meter angekauft, das bisher in Zürich, Berlin, in Wien und in Prag ausgestellt wurde und sich gegenwärtig auf dem Staatsbahnhofe in Prag zu Reklamezwecken befindet. Für dessen günstige Unterbringung in Prag ist der Verein Herrn Hofrath Professor Dr. Hlava in Prag zu Dank verpflichtet. Weiters wurde die bekannte Landkarte von Oberkrain in 2000 Exemplaren herausgegeben, die schon in der Mehrzahl verkauft sind. Eine ähnliche, sehr übersichtliche Karte in noch besserer Ausführung ist jetzt im Verlage der Kurkommission in Belles erschienen. Der Verein besorgte zwei Reproduktionen des Bildes „Belles mit der Insel und den Karawanken“, die eine im Formate von 50 x 35 Zentimeter mit Bromsilber-Kolorit (Preis 1 K) und die andere im Format von 10 x 60 Zentimeter (Preis 12 K), die teils schon verkauft, teils zu Reklamezwecken unentgeltlich versendet wurden. Weiters wurden zu unentgeltlicher Verteilung zehntausend Exemplare der Nummer Oberkrain der „Reise- und Bäderzeitung“ angekauft und das genannte Bild für Ansichtskarten reproduziert. Der Verein wirkte beim Aufenthalte verschiedener Korporationen mit, deren Führung der Landesverband für Fremdenverkehr in Krain übernommen hatte. Im Winter 1910 wurde ein vierwöchentlicher Kochkurs mit sehr gutem Erfolge veranstaltet, wofür dem Vereine der Vertreter des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Herr Direktor Prof. Heß, seine Anerkennung aussprach. Zu Reklamezwecken ließ der Verein die bekannten Karten mit slovenischem und deutschem Texte in Druck legen; hievon wurden 155.000 schon aufgebraucht, während die restlichen 45.000 heuer für die ankommenden Fremden in Belles verwendet werden sollen.

Dem Kassaberichte zufolge bezifferte sich der Gesamtverkehr mit rund 20.000 K und die Geschäftsgabearbeitung schloß mit einem Kassareste von 85 K. Unter den Einnahmen befinden sich Mitgliederbeiträge für die Jahre 1907 bis einschließlich 1910 im Betrage von 1210 K, Subventionen in der Höhe von 2050 K (zu denen der Landesverband nichts beisteuerte), Subven-

tionen für den Kochkurs, und zwar vom k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten 1000 K, vom Landesausschusse 400 K, von der Handels- und Gewerbekammer 120 K. — Der Rechnungsabschluß wurde ohne Debatte genehmigt.

In den Ausschüß wurden per acclamationem berufen: Dr. G. Hočevar, Dr. Eder, Jakob Peternel, Fanny Valtriny, Dragotin Repe, Anton Bobl, Ivan Rus und Heinrich Steidl. — Die Versammlung beauftragte den neuen Ausschüß mit der Verfassung einer an den Verband der Verkehrsvereine in Laibach sowie an die k. k. Landesregierung zu leitenden Resolution, worin auf die Mängel der Einrichtungen für den Fremdenverkehr in Belles und Umgebung hingewiesen werden soll. Auch wäre in dieser Resolution der Verband zur Einberufung der seit drei Jahren ausständigen Hauptversammlung aufzufordern. — Der Verein soll mit Hilfe des Landesverbandes einen Wegweiser durch Belles und Umgebung herauszugeben versuchen; der Verband hat die Klischees und das Manuskript hiezu angeblich schon vorbereitet. Weiters wurde die Beteiligung von Belles an der ständigen Ausstellung im Equitablepalais in Wien entsprechende Reklamebilder beschlossen. Angeregt wurde auch die Veranstaltung von wöchentlichen Zusammenkünften aller an der Hebung von Belles und Umgebung interessierten Kreise; als Tag der ersten Zusammenkunft wurde der 15. Mai mit dem Versammlungsorte im Kurhause festgesetzt. Zum Schlusse wurde über den Fremdenverkehr noch im allgemeinen debattiert und namentlich über die Wasserleitung verhandelt, für die die Pläne bereits fertig vorliegen und die Quelle bereits zugesichert ist, sowie über die elektrische Beleuchtung, mit welchen Einrichtungen erst Belles auf jene Höhe gebracht werden könnte, die es infolge seiner Lage und seiner Natur Schönheiten verdient.

Der neugewählte Ausschüß konstituierte sich in der am 15. d. M. abgehaltenen Sitzung wie folgt: Obmann Herr Dr. G. Hočevar, dessen Stellvertreter Herr Ivan Rus, Kassierer Frau Fanny Valtriny, Schriftführer Herr Dragotin Repe.

Herr Dr. Hočevar entrollte folgendes Tätigkeitsprogramm: Die Jahresbeiträge sollen nach Selbsteinschätzung mit 4, 10 oder 20 K eingehoben werden. Auf den Fremdenverkehr soll durch eine eigene Schrift aufmerksam gemacht werden. Im Vereine mit der Gemeinde, der Kurkommission und dem Landesverbande für Fremdenverkehr wäre der dringend notwendige Wegweiser herauszugeben. Die Orientierungstafeln in Belles und Umgebung sollen restauriert, bezw. neu angeschafft, die Wege und Stege entsprechend markiert werden. Gruppenweise wären Fremdenausflüge und Bergtouren zu veranstalten. Auch eine Seefeier in Form einer Regatta oder in sonstiger Form wäre in Aussicht zu nehmen. Ende August oder Anfang September soll eine Bauernhochzeit in Oberkrainer Tracht und mit den örtlichen Hochzeitsbräuchen veranstaltet werden. Der Besitzer des Schlosses wäre durch den Verein, die Gemeinde und die Kurkommission um neuerliche Überlassung der bekannten Bische zu Spaziergängen sowie um Beseitigung der Verbotstafeln und Anbringung von Tafeln mit der Aufschrift zu ersuchen, daß der Durchgang bis auf Widerruf gestattet sei und daß die Anlagen und Kulturen nicht beschädigt werden dürften. Zu letzterem Zwecke werde man für die Sommerferien einen Wächter anzustellen trachten. Ferner soll eine Druckschrift mit Angabe von Spazierwegen und Ausflügen in die Umgebung samt den verschiedenen Gebühren besorgt und zu Orientierungszwecken in allen Fremdenzimmern und öffentlichen Lokalen angebracht werden.

Die nächste Zusammenkunft findet am 22. d. M. um 8 Uhr abends im Hotel „Petran“ statt.

— (Militärisches.) Ernann wurde der Feldzeugmeister Oskar Potiorek zum Armeeeinspektor in Sarajevo und Chef der Landesregierung für Bosnien und die Hercegovina, der Kadett Egon Reiz des Feldjägerbataillons Nr. 20 zum Fähnrich. — Transferiert werden: Der Oberleutnant Franz Pfleger von der Reitenden Tiroler Landeschützendivision zum Landwehrrulanenregiment Nr. 5, der Leutnant Konstantin Nikolajewiç vom Feldjägerbataillon Nr. 24 zum Feldjägerbataillon Nr. 28, nach Ableistung des Präsenzdienstes die Assistentenarzt-Stellvertreter in der Reserve, Doktoren der gesamten Heilkunde: Friedrich Kröpfel vom Garnisonsspital Nr. 2 in Wien zum Infanterieregiment Nr. 27, vom Garnisonsspital Nr. 7 in Graz: Walter Gugl zum Infanterieregiment Nr. 87, Ernst Ott zum Infanterieregiment Nr. 97, Artur Streit zum Infanterieregiment Nr. 17, vom Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach: Michael Birkenhauer zum Infanterieregiment Nr. 61, Adolf Schneider zum Infanterieregiment Nr. 17, vom Garnisonsspital Nr. 9 in Triest: Anton Ciperca zum Infanterieregiment Nr. 35, Hermann Knežaurek zum Infanterieregiment Nr. 87, Gustav Machan zum Feldbataillon Nr. 7. — In den Präsenzstand überetzt wird der Leutnant Josef Sotlar des Infanterieregiments Nr. 97. — Mit Wartegeld beurlaubt auf ein Jahr

Roman handelte, kam Klaras Zurückhaltung einer strafwürdigen Unterschlagung bedenklich nahe. Aber wer konnte mit diesem kuriosen Mädchen etwas anfangen? Frau Elise litt im stillen noch immer durch die Erinnerung an eine sehr deutliche Abfertigung, die Fräulein Allinger ihr neulich hatte angedeihen lassen. Sie hatte schon allein eine Art, die Leute anzusehen, die jede neugierige Frage im Keim ersticke.

Der Gutsherr hatte seine Zeitung aufgenommen und vertiefte sich in den letzten Bericht über den Bund und der Landwirte. Frau Elise förderte ihre Stiderei, und eine Zeitlang hörte man nichts, als das Knistern des Papiers oder gelegentliches Klirren der Schere auf dem Nähtisch.

Unterdessen kehrte Klara Allinger langsam von ihrem Spaziergang heim. Sie hatte bei dem schönen Herbstwetter ein paar Stunden müßig vor sich hinführend auf dem sogenannten „Kliff“ verbracht, einem hohen Vorsprung, der, steil zur See abfallend, einen weiten Rundblick gewährte. Es war ihr Lieblingsplatz, die Luft war so frei und leicht, und vor allen Dingen war es köstlich einsam. Von den Dorfleuten kam selten jemand dahin, denn Naturschwärmerei ist dem Landvolk ein ziemlich unbekannter Begriff, und zu holen war auf dem Kliff sonst nichts. Es war solche Wohlthat, weder reden noch hören zu brauchen, nicht daran denken zu müssen, ob zu langes Schweigen auffällig und unhöflich sei, und ob man seinen Gesichtsausdruck auch genügend in der Gewalt habe. Die Möwen, flüchtig am Rande des Kliffs hinstreichend, ein paar Schafe, hier und da auf dem maqeren Boden angeplöck, waren die einzigen lebenden Wesen, und das einzige Geräusch die Wellen der kleinen Bucht, die mit ruhiger Gleichmäßigkeit in den Sand rollten. Klara verschob ihre Rückkehr ins Herrenhaus immer so lange als möglich, und auch heute dämmerte es bereits, als sie ihren Heimweg antrat. Sie war schmal und hohläugig geworden in den fünf Monaten, die sie auf Ellernhagen zugebracht hatte. Die

Seelust und die kräftige Landkost schienen alles andere eher als stärkende Wirkung auf sie ausgeübt zu haben. Ihr Gang und ihre Haltung hatten etwas Müdes und Schlasloses, ihr Blick etwas sonderbar Leeres bekommen. In fünf Monaten voll schwerer, innerer Kämpfe hatte sie sich beständig bemüht, das Vergangene zu vergessen, ohne weiteren Erfolg, als daß ihre Gedanken nur um so eigensinniger dabei verweilten. Was für eine Wohlthat müßte es sein, nur auf einen Tag der Pein der Erinnerung überhoben zu sein, aber ihre Umgebung war völlig machtlos, sie davon abzuziehen. Der Hausherr war durch seine Jagd und seine landwirtschaftlichen Räte vollauf in Anspruch genommen. Frau Elise unbedeutendes Geplauder über ihre Wirtschaft und ihre Kinder diente nur dazu, sie immer tiefer in sich selbst zurückzutreiben, und die Geselligkeit des Hauses?

Klara, im regamen, geistigen Verkehr einer Großstadt aufgewachsen, seufzte bei dem bloßen Gedanken. Aber freilich, selbst wenn Ellernhagen und seine Bewohner mehr geboten hätten, ihr würde es doch nichts genützt haben. Selbst in guten Tagen schließen Naturen wie ihre sich schwer an und teilen sich noch schwerer mit, ihr Leid utgab sie dagegen wie mit einer Mauer, an der alle gutgemeinten Versuche, ihr Erleichterung zu verschaffen, nutzlos abprallten. Sie lebte im Zur Heydenschen Hause in einer Atmosphäre von Einsamkeit, die sie fast so sehr absonderte, als befände sie sich auf einer wüsten Insel. Sie war aller Dinge so überdrüssig. Des Lebens hier, des Lebens überhaupt. Nichts in der Welt gab es, das sie nicht als eine schwere Last empfunden hätte. Ein Kummer, dem nie durch Aussprache Erleichterung wird, brennt nur um so intensiver nach innen, alle Lebensfreude tödend. Aber nicht nur seelisch, auch körperlich fühlte sie sich elend und matt. Diese mutlose Schwere in allen Gliedern; dieser dumpfe Druck im Kopf. —

(Fortsetzung folgt.)

der Oberleutnant Maximilian Hiti des Infanterieregiments Nr. 7 (Urlaubsort Graz). — In den Ruhestand werden versetzt: der Oberst Georg Petrovan von Felsőzubricza des Infanterieregiments Nr. 52, unter neuerlicher Bekanntgabe des Ausdrucks der Allerhöchsten Zufriedenheit (Domizil Laibach), und der Hauptmann Peter Ritter von Flicke des Feldjägerbataillons Nr. 11 als invalid, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet, unter Verleihung des Titels und Charakters eines Majors sowie neuerlicher Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit. — Die angeführte Ablegung der Offizierschance wurde dem Assistentenarzt im nichtaktiven Stande Dr. Arnold Alejus des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 bewilligt.

— (Systemisierung von Stabsfeldwebeln.) Mit 1. Juni wird bei den Bataillonen der Landwehrgebirgstruppen an Stelle des Stabsführers ein Stabsfeldwebel (oberjäger) und bei den Landwehrinfanterieregimenten Nr. 1, 3, 5, 6, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 17, 19, 20, 29 und 30 an Stelle eines Stabsführers ein Stabsfeldwebel systemisiert.

— (Die vereinigte Pionierabteilung) übt in Laibach voraussichtlich nur mehr bis 6. Juni und begibt sich sodann nach Tolmein, wo verschiedene bauliche Herstellungen, zwei Straßen- und Brückenbaue zu bewirken sein werden. Der Kommandant der vereinigten Pionierabteilung, Oberleutnant Karl Rohout des Infanterieregiments Nr. 27, hat sich, um die voraussichtlichen Arbeiten in Augenschein zu nehmen, auf einige Tage nach Tolmein begeben.

— (Systemisierung von außerordentlichen Professoren an der Tierärztlichen Hochschule in Wien.) Seine Majestät der Kaiser hat die Systemisierung von außerordentlichen Professoren der 7. Rangklasse mit den Gebühren der 9. Rangklasse im Status der Militärbeamten der Tierärztlichen Hochschule in Wien genehmigt. Die außerordentlichen Professoren werden als stimmberechtigte Mitglieder des Professorenkollegiums erklärt, jedoch mit der Beschränkung, daß die Anzahl der dem Professorenkollegium zugezogenen außerordentlichen, die Hälfte der jeweiligen Anzahl der ordentlichen Professoren nicht übersteigen darf; ferner wird den Privatdozenten und den Honorarprofessoren an dieser Hochschule die Wahl je eines Vertreters mit der Funktionsdauer für zwei Jahre gestattet, der den Sitzungen des Professorenkollegiums, jedoch nur mit beratender Stimme beizuwohnen und gleich den Mitgliedern des Professorenkollegiums zur Amtsverschwiegenheit zu verpflichten ist. Den außerordentlichen Professoren der Tierärztlichen Hochschule in Wien kommt die für die 7. Rangklasse der Militärbeamten vorgeschriebene Distinktion auf der normierten Uniform der Militärbeamten dieser Hochschule zu. Sie beziehen die laut Gebührenvorschrift für das k. u. k. Heer für Adjunkten derselben systemisierten Gebühren, unbeschadet des Weiterbezuges etwaiger ihnen zukommender Remunerationen.

— (Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung nach 20monatlicher Schulpraxis.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den Schulbehörden nachstehendes eröffnet: „Mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 17. Juni 1910, Z. 14.131, wurde die Verfügung getroffen, daß unter der im Artikel 2, Punkt 1, lit. c der Ministerialverordnung vom 31. Juli 1880, Z. 6033, M. B. Bl. Nr. 52, für die Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volksschulen geforderten zweijährigen Verwendung im praktischen Schuldienste eine Dienstleistung von 24 Monaten zu verstehen ist, wobei jedoch in jenen Fällen, in denen provisorische Lehrkräfte bis zum Schlusse eines Schuljahres und dann sofort wieder vom Anfang des nächstfolgenden Schuljahres an im Schuldienste ununterbrochen tätig sind, die Hauptferien keine Unterbrechung der Dienstleistung bewirken. Das Ministerium für Kultus und Unterricht wurde nun seitens mehrerer Landesschulbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß es zahlreiche Supplenten und Aushilfslehrkräfte an Volksschulen gibt, welche vor Beginn der Hauptferien von ihrem Posten als Substituten an einer Volksschule entlassen werden, nach den Ferien jedoch nicht sofort wieder als Supplent, bezw. Aushilfslehrer Verwendung finden konnten und bei denen schon nach dem oben Gesagten die Ferien eine Unterbrechung in ihrem praktischen Schuldienste bedeuten, wodurch in weiterer Folge eine Hinausschiebung der Lehrbefähigungsprüfung eintreten muß. Da jedoch andererseits zu gegeben werden muß, daß auch jene Lehrkräfte, welche in normaler Dienstesverwendung stehen, während eines Schuljahres — da ja in den Ferien kein Unterricht erteilt wird — auch nur faktisch eine zehnmönatliche, schon während zweier Schuljahre eine zwanzigmonatliche praktische Dienstleistung nachweisen, erscheint es billig, daß in Ausdehnung der mit dem hieramtlichen Erlasse vom 17. Juni 1910, Z. 14.131, getroffenen Ausnahmeverfügung in Hinblick auch jene Bewerber, bezw. Bewerberinnen, welche seit Ablegung der Reifeprüfung an einer Lehr-, resp. Lehrerinnenbildungsanstalt — abgesehen von Hauptferien — eine effektive Verwendung im praktischen Schuldienste an einer öffentlichen oder mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen Privatschule in der Dauer von wenigstens 20 Monaten nachweisen, zur Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volksschulen zugelassen werden, vorausgesetzt, daß auch die übrigen Bedingungen des Art. II, Punkt 1, der Ministerialverordnung vom 31. Juli 1886, Z. 6033, M. B. Bl. Nr. 52, zutreffen. Der k. k. Landesoberlehrer wird schon ermächtigt, künftighin bezüglich der Zulassung zu den Lehrbefähigungsprüfungen für all-

gemeine Volksschulen in diesem Sinne vorzugehen und den gleichen Grundsatze in analoger Weise auch bezüglich der Lehrbefähigungsprüfungen für Bürgerfschulen in Anwendung zu bringen.“

* (Kodex für den Verkehr mit Lebensmitteln.) Das k. k. Ministerium des Innern hat sich, einem in den Kreisen der Lebensmittelherzeuger und -Händler lang gehegten und oft geäußerten Wünsche Rechnung tragend, im Einbernehmen mit den übrigen beteiligten Ministerien entschlossen, jene Gesichtspunkte zu kodifizieren, die für den Verkehr mit Lebensmitteln, deren Untersuchung und Beurteilung maßgebend sein sollen. Der erste Band dieses umfangreichen Werkes, Codex alimentarius austriacus genannt, ist nunmehr in der Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienen und von dieser um den Preis von 10 K zu beziehen. Zweck dieses Werkes ist es, zunächst den Produzenten und Händlern von Lebensmitteln die Grundsätze bekannt zu geben, nach denen die mit der Handhabung der Lebensmittelpolizei betrauten Organe vorgehen. Auch soll sich in dem Werke jedermann Ratsholen können, welche Vorrichtungen im Verkehre mit Lebensmitteln zu beobachten sind. Weiters ist der Codex alimentarius dazu bestimmt, den zur Untersuchung der Lebensmittel berufenen Anstalten und den mit der Handhabung der Lebensmittelpolizei betrauten Marktaufsichtsorganen als Richtschnur ihres Verhaltens zu dienen. Endlich wird der Codex alimentarius dem über Verfehlungen nach dem Lebensmittelgesetze entscheidenden Richter zwar nicht eine bindende Norm, wohl aber ein wertvoller sachtechnischer Behelf sein, zumal auch die einschlägige Judikatur in dem Codex entsprechend berücksichtigt wurde. Die vorstehend skizzierten Ziele des Codex alimentarius werden nur dann erreicht werden, wenn er eine ausgiebige Verbreitung erfährt. Die weiteren zwei Bände des Codex sollen noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

— (Einschränkung der Aufnahme von Bewerberinnen um Postaspiranten-, bezw. Postoffiziantenstellen.) Wegen der bereits vorhandenen hinreichenden Anzahl von Anwärterinnen auf Postaspirantenstellen wird im Bereiche der Postdirektion Triest eine Neuaufnahme von Bewerberinnen um Postaspiranten-, bezw. Postoffiziantenstellen in diesem Jahre nicht mehr stattfinden.

— (Geselliger Abend.) Vorgestern fand in den Räumen des Restaurants Friedl ein vom Komitee der „geselligen Abende“ hiesiger Herren Ingenieure und Ingenieurdamen zu Ehren des nach seinem neuen Bestimmungsorte zum k. und k. Telegraphenregimente in Kornenburg abgehenden Herrn Leutnants des 27. Infanterieregiments Alexander Mirović veranstalteter „Abschiedsabend“ statt, der sehr zahlreich besucht war und sich sehr animiert gestaltete. Dem Gefeierten wurde durch das Komitee eine Reihe Ovationen dargebracht. Während ein schön umkränztes „Auf Wiedersehen!“ von der Wand herabgrüßte, war der „Ehrensip“ des Scheidenden mit einem prächtigen Lorbeerkränze geschmückt, und zur Erinnerung wurde Herrn Leutnant Mirović ein großes Ansichtsbild der Stadt Laibach verehrt. Besonders muß der ausgezeichneten Ansprache des Vorsitzenden der geselligen Abende, des redgewandten Herrn k. k. Oberbau Rates Bötz gedacht werden, der in schwingvollen und warmen Worten der unvergesslichen Anteilnahme des trefflichen Gesellschafters gedachte und ihm hiefür den innigsten Dank sagte, worauf seinerseits Herr Leutnant Mirović herzlich dankte. Beide Ansprachen wurden mit stürmischem Beifalle aufgenommen. — Auch an diesem geselligen Abend waren alle Mitwirkenden um das Gelingen der Vorträge bestens bemüht und fanden lebhafteste Anerkennung.

— (Unterstützungen vom Roten Kreuze.) Der Landes- und Frauenhilfsverein vom Roten Kreuze für Krain wird auch im Jahre 1911 an verdiente, in Krain heimatsberechtigte hilfsbedürftig gewordene Invaliden des Mannschafsstandes der vaterländischen Truppenkörper, dann an Witwen und Waisen solcher Angehöriger Unterstützungen aus den hiezu bestimmten Fonds des Vereines erteilen. Hierbei werden vor allem solche hilfsbedürftige Militärpersonen Berücksichtigung finden, die den Feldzug des Jahres 1866 oder die bosnische Okkupation mitgemacht haben und infolge Verwundung oder Krankheit im Felde oder im aktiven Militärdienste überhaupt invalid geworden sind. Die zuerkannten Unterstützungen werden zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät am 18. August verteilt werden. Die Gesuche sind bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde (Bezirkshauptmannschaft, Stadtmagistrat) einzubringen.

— (Evangelische Kirche.) Beim morgigen Gottesdienste vormittags um 9½ Uhr gelangen zur Aufführung: 1.) Madrigal aus dem Klarinetten-Konzert Nr. 2, op. 57, von L. Spohr. 2.) Larghetto von Mozart für Klarinette (Herr Alois Kern).

— (Konzerte.) Heute konzertiert ein Teil der „Slovenska filharmonija“ in der Restauration „Prinovem svetu“ (M. Gorše), Maria Theresien-Strasse Nr. 27. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt frei. — Morgen findet ein Konzert im Hotel „Evoli“ statt. Anfang um halb 4 Uhr nachmittags, Eintritt frei. — Abends von 8 bis 12 Uhr nachts konzertiert die Kapelle in der Südbahn-Restauration (J. Schrey). Eintritt 50 h.

— (Blasmusik.) Programm für morgen (Sternallee): 1.) Jall: „Auf zur Wehr“, Marsch. 2.) R. Wagner: Ouvertüre zur Oper „Rienzi“. 3.) Jall: „Brüderlein fein“, Walzer. 4.) Lehár: Phantasie aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“. 5.) Kienzl: Rinderjense aus der Oper „Der Evangelimann“. 6.) Th. Christoph: „Württemberg-Huldigungsmarsch“.

— (Militärkonzert.) Bei dem morgen im Kasino-Glaskalon um 8 Uhr abends stattfindenden Militärkonzert der Regimentsmusik kommt folgendes Programm zur Ausführung: 1.) Jall: „Die schöne Nisette“, Walzer. 2.) Lehár: „Zigeunerliebe“, Ouvertüre. 3.) Rich. Wagner: Tonbilder aus der Oper „Der fliegende Holländer“. 4.) Lehár: Phantasie aus der Operette „Das Fürstentum“. 5.) Jall: a) „Die geschiedene Frau“, Intermezzo; b) „Der tapfere Soldat“, Entree. 6.) Romzak: „Für meine Freunde“, Potpourri. — Pause. — 7.) Joh. Strauß: „An der schönen blauen Donau“, Walzer. 8.) Lehár: „Der Graf von Luxemburg“, Potpourri. 9.) Myddleton: „Amerikana“, Phantasie. 10.) Th. Christoph: „Belgierlieben“, Polka française.

— (Theatervorstellung.) In der Arena des „Narodni dom“ wird heute abends um halb 8 Uhr von den Laibacher Dilettanten eine Aufführung des Volksstückes „Deseti brat“ veranstaltet werden. Eintrittsgebühr 40 h. Der Reinertrag ist für den Wohltätigkeitsverein der Buchdrucker in Krain bestimmt.

* (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium in Laibach hat die Bildung des Vereines „Katolisko slovensko izobrazevalno društvo v Nevljah pri Kamniku“ und des Zweigvereines „Ortsgruppe Laibach des österreichischen Flottenvereines“ zur Kenntnis genommen.

— (Eine Inkerversammlung) wird morgen um 3 Uhr nachmittags im Schulhause in Rob stattfinden. Hierbei wird Herr Oberlehrer A. Likozar aus Laibach einen Vortrag halten.

— (Schülerreise in die französische Schweiz.) Die in der Zeit vom 17. Juli bis Mitte August für Mittelschüler und Handelsakademiker Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches stattfindende Schüler-Studienreise in die französische Schweiz findet in beteiligten Kreisen lebhaften Anklang. Die daran teilnehmenden Schüler aus Krain und Steiermark versammeln sich in Graz und werden von hier durch eine Lehrperson nach Wien begleitet, von wo aus sämtliche Teilnehmer unter Führung mehrerer Professoren nach Genf reisen. Die Schüler werden in der Umgebung von Genf in vorzüglichen Pensionen untergebracht und haben in einem vierwöchigen Aufenthalt dort reichlich Gelegenheit, sich in der französischen Sprache zu vervollkommen sowie die hervorragenden Sehenswürdigkeiten und industriellen Etablissements des Genfer Gebietes eingehend kennen zu lernen. Der gesamte Preis für Reise und Verpflegung während der ganzen Zeit sowie für alle Ausflüge, sportliche Vergnügen usw. beträgt 300 bis 340 K. Auskünfte erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen Herr Dr. Alois Mayer, k. k. Handelsakademie in Graz, Grazbachgasse 71.

— (Der Hornist von Deversee gestorben.) Aus Graz, 18. d., wird gemeldet: Heute vormittags ist hier Herr Johann Hutter, der Pächter der Militärschwimmhalle, im 73. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene diente dreißig Jahre beim steirischen Infanterieregiment Nr. 27 und machte die Feldzüge von 1859, 1864, 1866 und 1878 mit. Unvergänglich ist der Name des Bataillonshornisten Hutter mit dem Ereignis von Deversee verbunden. Der Verstorbene war der in der Geschichte des österreichischen Heeres rühmend genannte Bataillonshornist, der sich im Jahre 1864 in Schleswig-Polstein dadurch hervorsetzte, daß er trotz des ihm von seinen Vorgesetzten erteilten Befehles, zum Rückzug zu blasen, mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft das entgegengesetzte Signal zum Sturme blies, was dann zum Siege über die Dänen führte.

— (Selbstmord.) Man schreibt uns aus Gottschee: Der bekannte Gastwirt Franz Perz in Sienfeld hat sich am 17. d. M. in einem Anfall von Sinnesverwirrung im Bett mit einem Rasiermesser den Bauch an mehreren Stellen aufgeschnitten. Obwohl ärztliche Hilfe rasch zur Hand war, konnte er doch nicht mehr gerettet werden und erlag am 18. d. nachts seinen Verletzungen. Perz, der bisweilen an heftigen Leidschmerzen litt, stand im 60. Lebensjahre und hinterläßt die Witwe mit acht Kindern.

— (Unfälle.) Die 18 Jahre alte Keuschlerstochter Maria Sifrer aus Oberseichting, Bezirk Krainburg, begoß sich zu Hause beim Teekochen aus Ungeschicklichkeit mit brennendem Spiritus, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Nur mit Mühe konnte sie sich der brennenden Kleider entledigen, erlitt aber dabei schwere Brandwunden am ganzen Körper. — In Schwarzdorf fiel die Magd Johanna Skafar in eine mit ungelöschtem Kalk gefüllte Grube und zog sich an den Beinen schwere Brandwunden zu. — Der ledige Knecht Franz Homer aus Laibach fiel am 15. d. M. in der Lattermannsallee von einer Schaukel und beschädigte sich am linken Beine. — Der sechs Jahre alten Keuschlerstochter Antonia Cadež in Bnanje Gorice wurde von spielenden Kindern ein Stein ins linke Auge geschleudert, wobei das Auge schwer beschädigt wurde. Desgleichen erlitt der Grubenarbeiter Josef Kostanjevec in der Kohlengrube in Trisail durch den Anprall eines Eisenstückes eine schwere Verletzung. — In Stranje, Bezirk Stein, fiel der vier Jahre alte Waldhütersohn Florian Letnar von einem Wagen und brach sich das linke Bein. — Der dreijährige Arbeitersohn Alois Zmuc aus Brunnendorf fiel zu Hause über eine Stiege und spaltete sich beide Lippen.

— (Von einer Schlange gebissen.) Die drei Jahre alte Keuschlerstochter Maria Zeras aus Bikerce unter dem Großfahnenberge wurde am vergangenen Sonntag, als sie mit ihren zwei älteren Schwestern zum Brunnen Wasser holen ging, von einer Schlange in den rechten Fuß gebissen. Das Mädchen wurde sofort ins Landeshospital nach Laibach abgegeben.

(Sind Sparkassebeamte öffentliche Beamte?) Der Verwaltungsgerichtshof hatte über eine Beschwerde der Gemeindeparkasse Bruck a. M. wegen Pensionsversicherung dreier Beamten zu entscheiden. Die Gemeindeparkasse stellte sich auf den Standpunkt, daß die erwähnten Beamten im öffentlichen Dienste stehen und daß sie daher bis zur Genehmigung des Erbschaftsinsinstituts an die allgemeine Pensionsanstalt nichts zu entrichten haben. Der Regierungsvertreter bekämpfte diese Auffassung und der Verwaltungsgerichtshof wies die Beschwerde als gesetlich nicht begründet ab, da die Beamten der Gemeindeparkasse nicht als Beamte des öffentlichen Dienstes zu betrachten sind.

(Die Vorstellungen im Zirkus Schmidt) erfreuen sich nach wie vor des besten Besuchs. Es sind aber auch die Darbietungen zum größten Teile von ausgesuchter Güte. Das Pferdmaterial ist prächtig, vor allem das vom Herrn Direktor Schmidt gerittene Ballettpferd vom „Rheingold“, das, vor einer Ballerine begleitet, die verschiedenartigsten Tanzarten mit großer Präzision wiedergibt. Der Schlenkerbrettakt der fünf Bergdres ist für Laibach etwas völlig Neues, die drei Clares, „fliegende Sterne“ genannt, leisten auf dem dreifachen Red verblüffende Turnerkunststücke. Eine feine Neuigkeit ist der Musikinstrumentenimitator Dr. Robins. — Der Zirkus ist gegen Wind und Wetter gut geschützt. —

(Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“) veranstaltet, wie schon vor einiger Zeit gemeldet, am 9. Juli im „Narodni dom“ ein großes Gartenkonzert, dessen Reinertrag dem Unterstützungsfonds zuzuführen soll. An der Unterhaltung wird nebst dem Vereinschor die slovenische Philharmonie mitwirken. Die verstärkte Unterhaltungssektion ist bereits fleißig an der Arbeit und das Gartenfest wird, nach den Vorbereitungen zu schließen, auf sehr breiter Grundlage vor sich gehen.

(Elektrische Beleuchtung einer Kirche. Man schreibt uns aus Idria: Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat die Benützung des elektrischen Stromes aus der hiesigen ärarischen Elektrizitätszentrale „Rinnwert“ für 14 Glühlichter in der hiesigen Stadtpfarrkirche bewilligt, wofür der Verwendung des Herrn Hofrates Wilkef der beste Dank gebührt. Die Beleuchtung soll demnächst installiert werden. —

(Todesfälle.) Am 18. d. M. um 11 Uhr vormittags verschied in Krainburg nach längerem Siechtum Frau Anna Stempihar, geb. Jugovic, Gattin des Krainburger Advokaten Herrn Dr. Valentin Stempihar. Das Leichenbegängnis findet heute um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause am Hauptplatze aus auf den Ortsfriedhof statt. — Tags darauf starb auch die Mutter der Frau Stempihar, Frau Anna Jugovic, geb. Fstnich, im 85. Lebensjahre nach langen Leiden. Die Beisetzung erfolgt am 21. d. M. um 4 Uhr nachmittags. —

(Vortragsabend in Krainburg.) Man schreibt uns aus Krainburg: Am 18. d. M. als am 100. Jahrestage der großen Feuersbrunst in Krainburg hielt Herr Pfarrdechant Anton Kobljar um 8 Uhr abends im „Ljudski dom“ einen Vortrag über die Geschichte von Krainburg. Seinen interessanten Ausführungen ist folgendes zu entnehmen: Die überaus günstige Lage von Krainburg lud schon in altersgrauer Zeit zur Ansiedlung ein; dies bekunden zahlreiche Funde aus der Hallstätter Periode, auf die man beim Ausheben des Terräts für die Kellereien des Bierbrauers Mauritian Mahr stieß, sowie Funde aus der Zeit der Völkerwanderung (langobardische oder slovenische Funde), die in der Nähe der Pabslarschen Stallungen im sogenannten „Lajh“ gemacht wurden. Römische Funde wurden bisher nicht entdeckt. Die älteste Bevölkerung der Stadt war slovenisch und blieb auch ausschließlich eine solche, bis sich zu Anfang des 18. Jahrhunderts viele deutsche Gewerbetreibende ansiedelten. Herren von Krainburg waren zuerst die Sponheimer, dann die Ortenburger, nach deren Aussterben die Stadt in die Macht der Gillier Grafen überging. Nach dem Erlöschen des Stammes der Gillier Grafen erhielt die Stadt neue Herren in den Habsburger Herzogen, die sie mit verschiedenen Privilegien beteilten. So genoß die Stadt das Recht, ihren eigenen Stadtrichter zu haben, zwei Jahresmärkte abzuhalten usw. Unter den türkischen Einfällen hatte die Stadt viel zu leiden; es werden drei Angriffe der Türken auf die Stadt erwähnt. Behufs besserer Verteidigung erbauten damals die Bürger das Schloß Rieselstein, das noch heute in seiner dominierenden Stellung die Stadt beherrscht. Im Jahre 1525 kam es in der Umgebung zu einem Bauernaufstande. Ost zogen durch die Stadt fremde Truppen, was für Krainburg eine ebenso arge Last wie die französische Okkupation bedeutete. In kirchlicher Hinsicht unterstand die Stadt im Mittelalter den Patriarchen von Aquileja. Ein bewegtes Leben herrschte in der Stadt im Zeitalter der Reformation; die Präbilitanten Rakovec, Knafelj u. a. verkündeten damals die neue Lehre in Krainburg und machten viele Bürger dem alten Glauben abtrünnig. Wie

in Laibach und in Bischoflad, so wurden auch in Krainburg öffentliche Passionsspiele veranstaltet und erfreuten sich einer großen Beliebtheit. Eine Volksschule besaß Krainburg schon im Jahre 1483; den Unterricht erteilten damals die Organisten und Kapläne. Das alte Schulgebäude befand sich in der Nähe der Stadtpfarrkirche; als es im Jahre 1811 abbrannte, wurde das jetzige in der Rosenstranzgasse aufgeführt; zur Zeit der französischen Herrschaft bestand wie in anderen Provinzstädten Krains auch in Krainburg ein Gymnasium, und zwar war es im Pfarrhose untergebracht. Manah glücklichen Tag erlebte die altehrwürdige Stadt Krainburg; es blieben ihr aber auch nicht die Tage großer Heimsuchungen erspart. Dreimal wütete da die Pest, zweimal die Cholera und viermal die Feuersbrunst. Am 10. August 1668 wurde die halbe Stadt eingeechert. Am 20. August 1749 fielen dem verheerenden Elemente 20 Menschen, 290 Häuser und 20 Meierhöfe zum Opfer; ganz Krainburg stand in Flammen; vernichtet wurde auch das städtische Archiv mit allen Urkunden, in welchen u. a. verschiedene Freiheiten und Privilegien der Stadt verzeichnet waren; deswegen wurden diese Privilegien vom Kaiser im Jahre 1756 erneuert. Nach dieser Feuersbrunst wurden die Bäder gezwungen, entsprechende Bädöfen zu errichten, und die Bürger mußten mehrere Zisternen anlegen. Ebenso bedeutete die Feuersbrunst am 18. Mai 1811 für die Stadt eine wahre Katastrophe. Das Feuer brach im Hause Nr. 16 (oder im vulgo Smonischen Hause) aus; eine Frau hatte nämlich eine Eierpeise bereitet und da fing der Ruß Flammen. Von einem starken Winde begünstigt, verbreitete sich das Feuer mit Blitzesschnelle; in zwei Stunden war die ganze Stadt ein Flammenmeer; verschont blieb nur die Sadevorstadt. Der Brand erstreckte sich auf die jenseits der Kanter liegenden Ortschaften Huje und Klanec; in der Kantervorstadt brannte das ehemalige Kapuzinerkloster ab. Im ganzen fielen den Flammen 184 Häuser und 11 Meierhöfe anheim; auch ein Menschenleben war zu beklagen. Die Feuersbrunst machte auf die Zuschauer einen so furchtbaren Eindruck, daß sie erzählten, es habe sogar der Sadefluß gebrannt. Aus Laibach erschienen etwa hundert Reiter, um bei der Lösaktion mitzutun. Der Schaden betrug 300.000 Franken; im ganzen Lande wurden für die Abbrändler milde Gaben gesammelt; die französische Regierung votierte zunächst 6000 Franken und später noch 30.000 Franken. — Die letzte große Feuersbrunst ist am 25. September 1832 zu verzeichnen; da brannten in der Sadevorstadt 25 Häuser ab. — Der Vortrag, mit dem die Reihe der volkstümlichen Vorträge im „Ljudski dom“ für die laufende Saison ihren Abschluß fand, begegnete bei dem zahlreich erschienenen Publikum großem Interesse. —

(Zur Bautätigkeit in Krainburg.) Im Laufe des heurigen Frühlings entfaltete sich in Krainburg eine rege Bautätigkeit, wovon folgende Neu- und Umbauten Zeugnis geben: Vinzenz Sollic, Schlosser und Hausbesitzer in Pungrat, ließ die alte Schmiede niederreißen und an ihrer Stelle eine neue aufzuführen. (Baumeister Johann Bidovec.) — Franz Jezerski, Hausbesitzer und Gastwirt, vulgo Knebel, in der Rosenstranzgasse, ließ den am Hofe gelegenen Trakt seines Hauses um ein Stockwerk heben und den Zubau zu Wohnungszwecken herrichten. (Baumeister Josef Fujo.) — Das in der Kirchengasse gelegene Haus des Fabrikanten Ignaz Fod erhält einen neuen Verputz. (Baumeister Johann Bidovec.) — Laurenz Rebolj, Gastwirt und Hausbesitzer in der Kantervorstadt, hat in dem an das Haus anschließenden Stalle die Gewölbe niederreißen und das Lokale zu Gasthauszwecken adaptieren lassen. (Baumeister Josef Fujo.) — Beim Hause des Johann Lampe, Besitzers in der Rosenstranzgasse, wurde an der der Reichstraße zugekehrten Seite eine neue Strebemauer aus Zement hergestellt. (Baumeister Andreas Zebre.) — Eine neue Strebemauer aus Zement erhält auch das Haus der Johanna Bajt, Besitzerin in der Rosenstranzgasse. (Baumeister Johann Bidovec.) — Auf der gewesenen Pleiweißchen Wiese oberhalb des Gasthauses „Na Belsjnu“ wird ein neues, zweistöckiges Haus für Anton Krč, Wagner in Primstau, gebaut. (Baumeister Angelo Molinaro aus Bischoflad.) — Anton Sinkovec, Fabrikant und Hausbesitzer in Pungrat, wird sein altes einstöckiges Haus niederreißen und an dessen Stelle ein zweistöckiges Wohnungshaus erbauen lassen. (Baumeister Angelo Molinaro.) — Alois Sollic, Bäckermeister in der Kantervorstadt, baut eine neue Holzlege. — Johann Volcic, Lederer in der Sadevorstadt, wird sein Wohnungsgebäude vergrößern lassen. (Baumeister Josef Fujo.) — Michael Martic, Hausbesitzer und Fiater in der Kirchengasse, ließ unter dem ebenerdigem Wohnzimmer einen Keller anlegen und ihn verwölben. (Baumeister Johann Bidovec.) — Ein Teil der Grenzmauer zwischen der Sodarischen Wiese und der Gemeindeftraße, die zum Friedhofe und zur eisernen Kanterbrücke führt, wurde ausgebessert, verputzt und mit einer Zementbede versehen. —g.

(Zerrinnig geworden.) Der vieljährige hiesige Vertreter der Reininghauser Bierbrauerei in Graz, Herr Zinnauer, war vor einem Jahre erkrankt und wurde ohnmächtig in ein Sanatorium für Geistesfranke gebracht. Anscheinend genesen, kehrte Herr Zinnauer, der inzwischen in den Ruhestand versetzt worden war, in sein Heim nach Unter-Siska zurück. Diefertage aber wurde er wieder von seiner alten Krankheit befallen. Gestern morgens siedte er sein ganzes Bargeld sowie eine große Menge von Wertpapieren nebst Coupons zu sich, bewaffnete sich mit einem 9 mm Flobergewehr und begab sich nach Laibach. Auf der Wiener Straße hielt er mit schußfertiger Gewehr die Ziawagen und endlich einen Sicherheitswachmann an. Dieser führte den bedauernswerten Mann zum Amte, worauf Herr Zinnauer nach vorangegangener polizeiarztlicher Unteruchung in die Irrenanstalt nach Studenec gebracht wurde.

(Ein gefährlicher Einschleicher in Haft.) In der letzten Zeit ereigneten sich mehrere, durch einen frechen Einschleicher verübte Diebstähle, ohne daß die Polizei zur Ernierung des Täters einen Anhaltspunkt hätte finden können. Der erste Diebstahl wurde von der Wasserleitungsstraße gemeldet. Am 10. d. M. nachts hatte sich der Dieb durch das offene Hoftor in die Gasthauslokalitäten des Franz Bodisek eingeschlichen, wo er barfuß alle Räumlichkeiten durchsuchte, bis er in die Küche gelangte. Aus der Speisekammer entwendete er sechs Fleischwürste und aß ein Stück sofort auf. Mit einer in der Küche aufgefundenen Hacke brach der Dieb mehrere versperrte Tischladen auf, fand aber kein Geld vor. Als er sich aus dem Lokale entfernte, nahm er ein dem Gastwirtssohne gehöriges und auf 200 K bewertetes Fahrrad mit und lehnte es vor dem Hause an die Mauer. Den Dieb dürfte der heimkehrende Sohn verschucht haben, der auf dem Wege von Unter-Siska pfiß. — Am 12. d. M. abends kam ein Dieb in die Portierloge eines hiesigen Hotels, zog den dunkelblauen Ufster des Portiers, ein Paar neugedoppelter Schuhe und eine Reisetasche an und verließ, von der Köchin gesehen, mit ledigen Schritten das Haus. In der gleichen Nacht stattete der Dieb dem Schlafzimmer der Gasthausbediensteten „Zum Stern“ am Kaiser Josef-Platze einen Besuch ab. Die Eingangstür öffnete er mit einem dort gelegenen Schlüssel, worauf er im Zimmer vier große Koffer aufbrach und der Kellnerin Agnes Obsef eine lange silberne Halskette, einen Geldbetrag von 22 K, einen goldenen und einen silbernen Fingerring entwendete. Der Kellnerin Maria Strnisa stahl er eine goldene Damenuhr nebst einer langen silbernen Halskette und einen Geldbetrag von 12 K. Nach dem Einbruche spernte der Dieb die Zimmertür ab und nahm den Schlüssel mit sich. Sonntag war der Dieb im Gasthause „Pri novem svetu“ an der Maria Theresiastraße tätig. Der Magd Johanna Skaloch wurde aus dem Dienstbotenzimmer ein graues Frauenkleid, den beiden Knechten Jakob Cepelnik 10 K Kleingeld und dem Franz Carman ein weißes Hemd gestohlen. Ein Knecht ertrappte zu jener Zeit einen Unbekannten im Schlafzimmer. Da sich aber dieser ausredete, er suche den Anstandsort, ließ ihn der Knecht laufen. Diefertage verhaftete nun die Gendarmerie in Unter-Siska den bekannten, sehr gefährlichen 53jährigen Tagelöhner Josef Ultra aus Dolsko, Bezirk Stein. Ultra hatte am 6. April im hiesigen Gefangenhause eine siebenmonatliche Kerkerstrafe abgehüßt. Diese Strafe war schon die 23. gewesen. Ultra verübte auch in Unter-Siska mehrere Diebstähle. Die Polizei im Vereine mit der Gendarmerie brachte gegen Ultra so viele Beweise vor, daß er hoffentlich wieder für lange Zeit unschädlich gemacht werden wird.

(Eine Uhr zweimal gestohlen.) Der bereits oft abgestrafte Knecht Josef Gril aus Kragen, Gerichtsbezirk Egg, brach vor kurzem in die versperrte Wohnung des Besitzers Alois Kvas in Unter-Jarze ein und stahl daraus eine Nickeltaschenuhr samt solcher Kette und 20 K 60 h Bargeld. Die gestohlene Uhr verkaufte er seinem in Krina wohnhaften Stiefvater Franz Drazen um 2 K mit der Vorgabe, er habe sie in Laibach gekauft. Am zweiten Tage darauf schlich sich Gril in Abwesenheit seiner Eltern in ihre Wohnung, entwendete seinem Stiefvater die ihm verkaufte Uhr und verschwand unbekannt wohin.

(Mara Taborstka.) Wie dem „Slavischen Tagblatt“ aus Belgrad gemeldet wird, ist die Heroine des Nationaltheaters in Belgrad, Frau Mara Taborstka, schwer erkrankt. Ihr Zustand ist besorgnisserregend. — Die Künstlerin war vor ihrem Belgrader Engagement bekanntlich einige Zeit Mitglied der hiesigen slovenischen Bühne.

(Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Franz Rirt, Eisenbahnheizer, 61 Jahre, Ciril-Metodova ulica 19; Josefina Urb, Arbeiterin, 30 Jahre, Simon Klabc, Gemeindefarmer, 74 Jahre, Franziska Pabsek, Pflgekind, acht Jahre — alle drei im Landespsitale.

„Henneberg-Seide“

schwarz, weiß und farbig von K 1'36 an bis K 24'50 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc., auch in doppelten Breiten.
Seiden-Damaste von K 1'65 bis K 24'50
Rohseid. Shantungl. p. Robe > K 19'50 > K 85'50
Foulard-Seide bebr. a. doppeltr. > K 1'15 > K 12'35
Blusen-Seide > K 1'15 > K 24'50
per Meter. Ferner: Seid. Voiles, Crêpon, farb. Shantungs, Schotten, Chinés, Liberty, Moire, Marquissette, Merveilleux etc. Franco und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

*** (Ein naiver Banernbursche.)** Diesertage kam ein Besizersohn aus Oberkrain nach Laibach. Als er durch die Wiener Straße ging, gefellte sich ein 35jähriger Mann zu ihm, der ihn in die Stadt begleitete. Unterwegs lockte er dem Burschen unter dem Vorwande, er habe eine dringende Rechnung zu begleichen, wolle aber eine Hundertkronennote nicht wechseln, einen Geldbetrag von 15 K heraus. Als der Schwindler das Geld in der Tasche hatte, verschwand er in einem Hausflur in der Bahnhofgasse. Dienstag nachts verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Zolger Straße einen 27jährigen Mann aus dem Steiner Bezirke, der dieser Tat sehr dringend verdächtig erscheint. Der wegen Diebstahles schon abgestrafte Mann wurde dem zuständigen Gerichte übergeben.

*** (Von der Straße.)** Vorgeftern wurde an der Fahrstraße über den Karolinengrund ein Weib erlappt, das die an der Straße stehenden Bäume beschädigte. Als vorgestern abends ein Arbeiter mit unbeleuchtetem Fahrrad durch die Unterkrainer Straße fuhr, hielt ihn ein Sicherheitswachmann an und führte ihn, da ihm bei der Identitätsfeststellung der Mann verdächtig vorkam, auf die Sicherheitswachstube an der Karlstädter Straße. Hier stellte es sich heraus, daß der Angehaltene einen falschen Namen angegeben hatte. Da der Radfahrer einen geladenen Revolver mitrug, aber keinen Waffenpaß hatte, wurde ihm die Waffe samt einer Anzahl von Patronen abgenommen.

*** (Gefunden.)** Eine leere Pompadourtasche, ein neues seidenes Kopftuch und ein Handtäschchen mit Geld.

*** (Verloren.)** Eine Sokolumiform, ein Granatenarmband, zwei Geldtäschchen mit 14 K, bzw. 2 K 60 h, zwei Blechschüsseln und ein goldener Ring.

— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinec, Kömerstraße; Lebstei, Kesselfstraße; v. Trnčič, Rathausplatz.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Gustav Mahler †.) Am 18. d. M. nach 11 Uhr nachts ist in einem Wiener Sanatorium der ehemalige Direktor des Hofoperentheaters Gustav Mahler im 51. Lebensjahre gestorben. Zu Kalitsch in Böhmen geboren, hatte Gustav Mahler in den neunziger Jahren seine Dirigentenätigkeit an Provinzbühnen, darunter auch an der in Laibach, begonnen, worauf er als Kapellmeister an der deutschen Oper in Prag, am Stadttheater in Leipzig, an der Oper in Budapest, am Stadttheater in Hamburg und endlich am Hofoperentheater in Wien wirkte. — Seine Majestät der Kaiser hat den nunmehr verewigten Künstler durch die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse ausgezeichnet.

— (Österreich auf der internationalen Kunstausstellung in Rom.) In der dem Maihefte der Meister der Farbe beigegebenen Kunstschau berichtet Max Osborn über die Eröffnung der internationalen Kunstausstellung in Rom und schreibt, nachdem er die Ausstellungen der anderen Nationen besprochen, über die österreichische: „Aber der Glanzpunkt der Ausstellung bleibt der österreichische Pavillon, außen und innen ein rundes, geschlossenes Werk. In Hoffmanns kapriziösem Schmuckfächchen eine saubere und kluge Auswahl, auch nicht ohne genossenschaftliche Zugeständnisse, aber doch der Ausdruck eines frischen Vordringens und Ausgreifens. An den Hauptsaal angelehnt eine breite Apfiss, die Gustav Klimt zugewiesen ist — das war ein richtiger Griff: den Kühnsten ins Zentrum zu stellen! Dann ein munterer polnischer, ein regsamer czechischer Saal; dieser mit einer glänzenden historischen regen Ecke: Manes, Barittus, Navratil, ein köstliches Dreigestirn. Weiter ein reizendes Altwiener Kabinett mit Möbeln der Kongregzeit und einer Perlenkette der lieblichsten Waldmüllers. Graphika ersten Ranges. Und das alles unendlich geschmackvoll, heiter und appetitlich geboten!“

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Meyer B. Franz, Differential- und Integralrechnung, II.: Integralrechnung, Sammlung Schubert, XI., K 12.— Michael Johann, Amtsgeschäfte eines Pfarradministrators, K 540.— Minerva, Handbuch der gelehrten Welt, I. Bd., K 1060.— Monumenta Germaniae Paedagogica, Band XLVII., Dokumente zur Geschichte der humanistischen Schulen I., K 1392.— Moore George, Der Apostel, K 180.— Mosengel G., Deutsche Aufsätze für mittlere und obere Klassen höherer Lehranstalten, neue Folge, geb. K 240.— Müller Dr. Joh., Beruf und Stellung der Frau, geb., 5. Aufl., K 360.— Münch Paul Georg, Arnd und Silene, Novellen, brosch. K 240, geb. K 336.— Nužica Emil, Praktische Grammatik der kroatischen Sprache, geb. K 220.— Ratorp Dr. Paul, Volkskultur und Persönlichkeitskultur, brosch. K 360, geb. 432.— Reuhold Dr. Eduard, Die Vorschriften betreffend die Übereinstimmung zwischen Grundbuch und Kataster, K 180.— Roach Ernst, Lungengymnastik und Atmungskunst im Schulturnen, K —60.— Dffergeld Dr. Heinrich, Über die Bewertung des Sozialen in der Induktionsstellung zur tubaren Sterilisation der Frau (Würzburger Abhandlungen, XI., 5), K 102.— Dmpteda Georg Freih. v., Benigna, K 720.— Dmpteda Georg Freih. v., Herzeloida, K 6.— Dmpteda Georg Freiherr v., Der Zeremonienmeister, K 420.— Deß Guido, Der altenglische Arundel-Psalter, K 960.— Dfereich Dr. Konstantin, Die Phänomenologie des Ich in ihren Grundproblemen, I. Band: Das Ich und das Selbstbewußtsein, die scheinbare Spaltung des Ich, K 18.— Dfereich-Ungarn, Flemmings namentreue Länderkarten, Blatt 4, K 420.— Petofsch L., Erinnerungen, türkische Geschichte und Begebenheiten, K 5.— Berger Arnulf, Der Entwicklungsroman, K 240.— Petro Dr. Friedrich Erdmann, Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, geb. K 720.— Peuder Dr. Karl, Höfensichtarten, K 240.— Pfankuch Wilhelm, Lebenskunst und Lebensfreude, K 120.— Pflieger Prof. Wilh., Elementare Planimetrie-Sammlung, Schubert II., geb. K 576.— Pfohl Prof. Ernst, Neues Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache für den Schul- und Handgebrauch, geb. K 840.— Pingler Dr. G., Die Syphilis, ihr Wesen und gründliche Heilung auf kürzestem Wege, K 360.— Pöhl Dr. Robert, Das Buch der Lebensklugheit, K 240.— Poliglott Kunze, Svensken i Portugal och Brasilien, K —60; Slovenisch K —60.— Popper Antons Josef, Der Maschinen- und Vogelflug, K 360.— Pünd Dr. Otto, Algebra mit Einschluß der elementaren Zahlentheorie, Sammlung Schubert VI., K 528.— Pütz Dr. Ing. Otto, Die Begutachtung und Werthätzung von Bergwerksunternehmungen mit besonderer Berücksichtigung der ober-schlesischen Steinkohlengruben, K 480.— Duesne van Gogh E. S. du, Persönliche Erinnerungen an Vincent van Gogh, K 360.— Rau Heribert, Mozart, 2 Bände, K 960.— Rebaoli Dr. Gino, Vademecum der italienischen Sprache, geb. K 3.— Rebolz J., Der Hausgarten, kurze Anleitung zur Anlage, Einrichtung und Unterhaltung desselben, K 144.— Reijerscheid Prof. Dr. Karl, Die Röntgentherapie in der Gynäkologie, K 480.— Reijer Dr. Robert, Philosophie Erkennens, ein Beitrag zur Geschichte und Fortbildung des Erkenntnisproblems, K 1680.— Reij Dr. Carl, Die Naturheilmethoden bei Magen- und Darmkrankheiten, K 120.— Reij Dr. Carl, Die Naturheilmethoden bei Nieren- und Blasenleiden, K 120.— Rehwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen, XXIV. Jahrg., K 18.—

Borrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 18. Mai. Wilhelm, f. u. f. Oberster Marineing.; Laurin, f. u. f. Linienfahrtsleutnant; Krättschwill, f. u. f. Oberleutnant, Pola. — Brndaul, Beamter, f. Gemahl, Trieste. — Flerin, Gerichtsvorstehergattin, Seisenberg. — Graf, Hausbesitzer, f. Tochter, Frohnleiten. — Fleisch, Ebersberg, Ing.: Handofst, Müller, Deneš, Fuchs, Perlmann, Herzog, Probst, Nide. Wien. — Rogan, Nid., Bacz (Ungarn). — Reichhardt, Nid., Karlsbad. — Porges, Nid., Graz. — Sommer, Nid., Berlin. — Schinkel, Nfm., Saiba. — Walzer, Nfm., Linz. — Bemminger, Nfm., Salzburg. — Bermann, Nfm., Mainz. — Borosch, Nfm., Prag. — Pohlmann, Nfm., Preßburg. — Swatosch, Nfm.; Soß, Priv., f. Tochter, Marburg. — Sabric, Priv., f. Familie, Fiume. — Hönigmann, Fleischhauer, f. Bruder, Gottschee. — Dr. Faibutti, GÖrz. — Brabatsch, Berwaller, Villach. — Antmann, Praktikant, Klagenfurt. — Flantschach, Akkordant, Reudegg.

Kunerol
dem feinsten Pflanzenfett
aus Kokosnüssen.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen
Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrenplaket zur goldenen Medaille.

Appetitregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für
Rekonvaleszenten
und **Blutarme**
von ärztlichen Autoritäten
bestens empfohlen.
Vorzügliher Geschmack.
Vielfach prämiert.
Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

gegen alle Infektionskrankheiten;
dem reinen Granitfelsen entspringend.
Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. (1024)

Italienische Küche
Šelenburgova ulica 7, gegenüber der Hauptpost empfiehlt den P. T. Gästen den neu angekommenen
echten Brioni Wein.
Jeden Tag verschiedene Arten Fische.
(1802) 12

Das beste, reellste Seifenpulver zum Einweichen der Wäsche ist

Schicht's
Frauenlob
Waschextrakt
Seifenpulver

Vollständiger Ersatz für **Rasenbleiche.**
Waschpulver ist ein Verfallsartikel; die teure Wäsche vor Schäden zu bewahren. Hüte man sich vor Nachahmungen

Ravnateljstvo trgovskega bolniškega in podpornega društva v Ljubljani javlja tužno vest, da je njegov pravi član, gospod

Josip Višnar
trgovski zastopnik

danes ponoči, previden s sv. zakramenti za umirajočce, mirno v Gospodu zaspal.
Pogreb bode v soboto, dne 20. t. m. ob 5. uri popoldne iz deželne bolnišnice na pokopališče k Sv. Križu.
Dragoga pokojnika priporočamo v blag spomin.

Ljubljana, dne 18. maja 1911.

Die Direktion des Kaufmännischen Kranken- und Unterstützungs-Vereines in Laibach erstattet hiemit die traurige Nachricht, daß sein wirkliches Mitglied, Herr

Josef Višnar
Handelsagent

heute nachts, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig im Herrn verschied.
Das Leichenbegängnis findet Samstag den 20. d. M. um 5 Uhr nachmittags vom Landes-spitale aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.
Der teure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach den 18. Mai 1911.
(2029)